

Franckesche Stiftungen zu Halle

Philipp Ernst Bertrams Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1764

VD18 90836596

Der 34. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212660](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212660)

hinaus, ich kehre wieder zurück und ich will Niemand sehen, und von Niemand gesehen werden. Ich denke an Sie, ich mache mir die Hoffnung, Ihnen bald wieder aufzuwarten, und ich fange an, mich aufzuheitern. Wie viel Gewalt haben Sie über mich, und wie sehr empfindlich, daß ich Sie liebe, daß ich Sie hoch schätze, daß ich Sie verehere. Mein Geist verläßt Sie niemals. Alles was ich schönes erblicke, vergleiche ich mit Ihnen. Auf dem Rückwege habe ich einen Mondregenbogen beobachtet. Er gefiel mir, und ich dachte,

So sanft wie hier der Glanz der Farben spielt,
So sanft hab ich der Reize Macht gefühlt,
Die du besitzt.

Ich beschwöre Sie bey Ihrer Redlichkeit, liebste Freundin, daß Sie nie aufhören mich Ihrer Gewogenheit würdig zu halten. Ich küsse Ihnen die Hände, und bin mit der aufrichtigsten Ehrfurcht u. s. w.

Der 34. Brief.

Mein Herr,

Man merket wohl aus Ihren Briefen,
daß Sie ein Richter sind, und ich
G S bin

bin sehr zufrieden, daß ich nicht unter Ihren Gerichten stehe. Sie haben mir ein förmliches Urtheil zugesendet, und mich darinnen als einen Lieblosen verdammet. Schade, daß Sie nicht noch den Erpensenzedel beigefüget haben. Und die Rationes dubitandi & decidendi fehlen auch.

Ich wundere mich, daß da Sie übriggens die Vorurtheile zu überwinden sich bemühet, Sie dieses Vorurtheil noch an Sich haben. Es hat dieser Sentenz, de mortuis nil nisi bonum seinen Ursprung einer furchtsamen Seele zu danken, welche geglaubt, wenn Sie einen Verstorbenen nicht lobte, so würde sie von ihm unter der Gestalt eines Gespenstes geplagt. Die alten Weiber führen sie daher beständig im Munde. Er ist nun todt, sprechen sie, Gott habe ihn selig, von Todten soll man nichts als Gutes reden, aber es war ein gottloser Mann; er hat meinen seligen Mann sehr gedrückt.

Ich begreife nicht, wie dieser Sentenz sich hat empor schwingen können, da sie so lächerlich, so ungegründet und selbst in der Republik, und in dem Reiche der Gelehrsamkeit so gefährlich ist. Ich sehe gar keinen Grund ein, warum ich einen todten Menschen zu gefallen Lügen und Unwahrheiten sagen solle. Warum hat er sich nicht besser betragen?

Wenn

Wenn also Caius ein niederträchtiger, geiziger und gottloser Mensch im Leben gewesen ist, so wird er nach dem Tode, großmüthig, freigebig und fromm? Eine noch wunderliche Metamorphosis, als des Ovidius seine sind. Auf diese Art gilt es gleich, man mag leben wie man will, es wird dennoch von uns nach dem Tode wohl gesprochen. Warlich ein fruchtbarer Satz. Dieses heisset recht den Lastern fröhnen.

Unter den Gelehrten wäre es der Wahrheit eben so nachtheilig. Denn nach diesem Satz müßte man alle Bücher der verstorbenen Gelehrten rühmen, sie mögten etwas taugen oder nicht, und es wäre nur erlaubt, auf die Lebenden zu schimpfen. Ein schöner Satz! Und die ganze Historie würde schließlich in eine Kunst, Lobreden zu schreiben, verwandelt.

Mich deucht, ich sehe schon, wie Ihr spitzfindiger Witz mit einem Paar tiefsinnigen aber nichts bedeutenden Distinctionen sich heraus helfen will. Ich nehme aber hier gar keine an. Ich behaupte ohne Einschränkung, daß man von einem Todten die Wahrheit in allen Stücken sprechen muß, und öfters noch eher, als da er im Leben war, weil man zuweilen wegen seiner Macht hat stillschweigen müssen.

Sehen